



Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 78'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 331.1
Abo-Nr.: 1078759
Seite: 5
Fläche: 49'069 mm²

Waffen sollen eine «Identität» erhalten

SICHERHEIT Eine neue Technologie soll es ermöglichen, dass Daten auf den Waffen selbst statt in Registern gespeichert werden. Politiker sind nicht abgeneigt.

LÉA WERTHEIMER
lea.wertheimer@luzernerzeitung.ch

Die Kantone schaffen es derzeit nicht, ihre Waffenregister zu vernetzen; die rechtliche Grundlage fehlt, so sind die Daten nicht schnell und einfach schweizweit zugänglich. Eine Westschweizer Firma könnte Abhilfe schaffen. Sie arbeitet mit Hochdruck an einer Hightech-Lösung. Und zwar sollen Daten, etwa über Herkunft oder Käufer, direkt auf der Waffe gespeichert werden. Heute ist jede Schusswaffe mit einer Nummer versehen, welche bei der Produktion eingestanz wird. Diese Nummer vermerken die Behörden in ihren Registern. Das Problem dabei ist, dass Kriminelle diese Seriennummer zuweilen wegfeilen. Die Westschweizer Firma Nano-ID Security Systems (Niss) tüfelt an einem Code, der jeder Waffe eine «Identität» geben könnte, ganz so wie ein Fingerabdruck. «Wir verwenden Nanotechnologie, um verschiedenste Produkte mit einer einzigartigen Identität zu markieren», erklärt Richard Batistier, CEO der Firma.

Die Vorsilbe nano geht auf das griechische Wort für Zwerg zurück. Tatsächlich ist der Code, welchen die Waffe trägt, nur wenige Millimeter klein und, wenn gewünscht, von Auge nicht sichtbar. Auf ihm speichern die Techniker dann die gewünschten Daten. «Der Code wird in die Materie des Produkts eingearbeitet», erklärt Batistier. Zudem sei er nicht ko-



Mit einem millimeterkleinen Code könnten Waffen künftig gekennzeichnet werden.

Keystone/Martin Ruetschi



Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 78'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 331.1
Abo-Nr.: 1078759
Seite: 5
Fläche: 49'069 mm²

piebar und fälschungssicher und könne nicht entfernt werden. Er soll hitze- und säureresistent sein. Wo die Grenzen dieser Methode aktuell liegen, wollte Batis-tier auf Anfrage nicht verraten. Noch ist man aber in der Testphase und von einer Massenproduktion weit entfernt.

Werbung im Bundeshaus

Trotzdem tummelten sich die Vertreter des Westschweizer Unternehmens während der letzten Session im Bundeshaus und weibelten insbesondere bei Sicherheitspolitikern für ihr Produkt, wie Thomas Hurter, Vizepräsident der Sicherheitspolitischen Kommission (Sik) des Nationalrates, bestätigt. «Wir bieten potenziellen Kunden Pilotprojekte an», erklärt der Niss-Chef. Einer dieser Klienten ist der Schweizer Waffenhersteller Sphinx, mit Sitz in Interlaken. Er hat diese neue Markierungsmethode getestet und evaluiert. Beim Waffenhersteller sorgte ein Bericht der «Tagesschau» letzte Woche für Aufregung. Der Bericht präsentierte das System und erklärte auch, dass mittels Code eine Waffe auch geortet werden könnte. Eine Massnahme, die unter Umständen den Datenschützer auf den Plan rufen – aber auch der Polizei die Suche nach bestimmten Waffen erleichtern könnte. In einer Mitteilung lässt die Firma Sphinx wissen, dass eine Ortung wie jene mittels GPS unmöglich sei: «Die Daten können nur mittels Lesegerät entnommen werden, vergleichbar etwa mit einem Strichcode auf Lebensmittelpackungen.»

Ob das neue System auch im Polizei-Alltag tauglich ist, kann Kurt Graf, Sprecher der Luzerner Polizei, nicht sagen: «Es müsste meiner Ansicht nach erst in einem breiteren Praxistest die Vorzüge aufzeigen.» Natürlich sei die Polizei interessiert, dass die Registrierung, aber auch der Weg, durch welche Hände eine Waffe geht, nachverfolgbar ist. «Mit den

heutigen Waffennummern ist dies möglich, wenn die vorgeschriebenen Formalitäten eingehalten werden.» Und hier taucht wohl auch die Schwäche jedes Registers auf: Wer eine Waffe illegal kauft und nicht erfassen lassen will, wird dies auch nicht tun, wenn die Daten auf der Waffe selbst gespeichert sind.

Kein Schutz vor Gewalttaten

In den Wandelhallen des Bundeshauses erhielt der SVP-Nationalrat Thomas Hurter einen Einblick in diese neue Technologie und meint dazu: «Die Idee ist bestechend, wenn es um die Vernetzung der Daten geht.» Derzeit harze die Vernetzung der kantonalen Register, und es könne sein, dass diese sehr kostspielig werde. «Mit der neuen Methode könnte man auf einfache Art und Weise Waffen und deren Teile erfassen, damit der Datenaustausch einfacher funktionieren und der Datenschutz eingehalten werden könnte», sagt Hurter. Er sieht noch einen weiteren Vorteil im Vergleich zu einer herkömmlich eingestanzten Nummer: Die unsichtbare Markierung schlage zwei Fliegen mit einer Klappe: «Man kann sie schlechter entfernen, und gerade bei Sammlerstücken kann man von einer gestanzten Nummer absehen, die stören würde.» Für Hurter ist aber klar: «Die Sicherheit in der Schweiz wird durch solche Technologien nicht erhöht.» Diese Markierung per se verhindere eine Gewalttat nicht, wenn jemand sie begehen wolle.

Ebenfalls nicht abgeneigt ist der Obwaldner Ständerat Hans Hess (FDP): «Wenn sich das System mit einem verhältnismässigen vernünftigen Aufwand umsetzen lässt, muss man es unbedingt eingehend prüfen», sagt der Präsident der ständerätlichen Sik. Er fügt aber an, dass besonders die Ortung der Waffen interessant gewesen wäre: «Dies hätte die Fahndung erheblich erleichtert.»